

Friederike Schönemann Eindrücke aus Porto Alegre

In den Wochen vor und auch nach der Vollversammlung in Porto Alegre lese ich in der Harzer Volksstimme fast täglich Berichte von Übergriffen auf Menschen mit dunkler Hautfarbe in Sachsen-Anhalt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die Erfahrung von weltweiter Gemeinschaft wenigstens in die Kirchengemeinden getragen werden kann.

Ob meine Jugendgruppe durch die Fotos und Botschaften anderer junger Menschen, die ich für sie in Porto Alegre gesammelt habe, eine Ahnung davon bekommt, was ökumenische Begegnung sein kann? Was denken sie, wenn junge Mädchen aus Nikaragua, Grenada und Südafrika ihnen schreiben: „Wir ermutigen Euch, in der Ökumenischen Bewegung engagiert zu werden und ein Leben als Christen zu führen.“?

Glücklicherweise gehört auch die Rolle des ÖRK als Begegnungsmöglichkeit jenseits eiserner Vorhänge nun fast ganz der Vergangenheit an. Für jemanden, der den Fall der Mauer von der DDR-Seite aus erlebt hat, war es ein gemischtes Gefühl aus Dankbarkeit und Solidarität, an dem gemeinsamen Gottesdienst der presbyterianischen Kirchen Nord- und Südkoreas teilzunehmen, den sie zuhause (noch) nicht feiern können.

Der orthodoxe Ritus des Brotbrechens wäre wohl bei einem ökumenischen Gottesdienst in Deutschland wegen seiner symbolischen Nähe zum Abendmahl nicht möglich. In Porto Alegre haben die Orthodoxen gerade diesen Ritus für ihr Abendgebet gewählt und mit allen Anwesenden das gesegnete Brot geteilt. Ein Zeichen des Willens zur Gemeinsamkeit, das mehr ausdrückt als Worte.

Konferenz US-amerikanischer Kirchen entschuldigt sich in Porto Alegre für den Irak-Krieg

„Wir bekennen, dass wir unsere Stimme nicht laut und ausdauernd genug erhoben haben, um unsere Führer von diesem Weg des Präventiv-Krieges abzuhalten“, heißt es in der Erklärung von 34 in der Konferenz zusammengeschlossenen Kirchen. Die USA habe in den Jahren seit den Terroranschlägen des 11. September 2001 die „Familie der Menschheit gefährdet und die Schöpfung missbraucht“, schreiben die Vertreter/innen der Konferenz. „Wir beklagen mit besonderem Schmerz den Krieg im Irak“, der auf der Basis von Täuschungen ausgelöst worden sei und universelle Normen der Gerechtigkeit und der Menschenrechte verletzt habe.

„Wir gestehen mit Scham den Missbrauch ein, der in unserem Namen verübt wurde.“

Es gehe nicht darum, sich von der US-Regierung zu distanzieren, stellte Pastor John Thomas fest. Die Regierung sei demokratisch vom amerikanischen Volk gewählt worden, zu dem sie auch gehörten. So könnten sie nur als Teil des Systems sprechen. Weltweit würde aber oft nur die Stimme derjenigen Kirchen wahrgenommen, die die Außenpolitik der Regierung unterstützten. Die Vereinigten Staaten würden weltweit zunehmend als gefährliche Nation wahrgenommen. „Wir wünschen uns, dass dieser Brief als Botschaft der Buße und Solidarität wahrgenommen wird und als Zeichen, dass es verschiedene Stimmen in den USA gibt.“

Foto links: Friederike Schönemann, Vikarin in Ilsenburg (Harz)

Foto unten: Desmond Tutu beim Friedensmarsch in Porto Alegre

